



*Ein Licht in der Finsternis:
Kinder in Damaskus sehnen
sich nach dem Frieden
von Weihnachten.*

**“Wir haben keine Waffen.
Wir glauben aber an die milde
und demütige Kraft des Gebets.
Der Friede ist kein einfacher
Protest gegen den Krieg, nicht
einmal das Ergebnis von
Verhandlungen, politischen
Kompromissen oder
wirtschaftlichen Verträgen.
Er ist das Ergebnis von Gebet.”**

**Papst Franziskus, Weltgebetstag für den Frieden,
Assisi, 20. September 2016**

Liebe Freunde!

Es gibt wohl kein anderes Fest, das kulturell, künstlerisch, familiär, kurzum einen so wahrhaft menschlichen Reichtum in sich trägt wie Weihnachten. Wie sehr dieses Ereignis in unsere Zeit hineinwirkt, zeigt allein schon die Tatsache, dass mit der Geburt Christi unsere Zeitrechnung beginnt. Mit Jesus kam die Zeitenwende. Alle Bücher der Welt reichen nicht, das Neue und Wunderbare aufzuzählen, das uns das Kind von Bethlehem gebracht hat. Deshalb möchte man ja auch bei den Weihnachtsgrüssen die schönsten und tiefsten Worte finden.

Wie schwer ist es aber, sich glaubhaft ein frohes Weihnachtsfest zu wünschen, wenn die Welt so im Argen liegt wie heute. Alle grossen Machthaber sagen es ganz offen. Auch Papst Franziskus hat es auf dem Weg zum Weltjugendtag noch einmal eindringlich bestätigt: “Die Welt ist im Krieg, einem Krieg in Etappen. Es gab einen Krieg von 1914, dann einen anderen von 1939-45 und jetzt diesen. Wir dürfen keine Angst haben, die Wahrheit zu sagen: Die Welt ist im Krieg, weil sie den Frieden verloren hat.” Das sind starke Worte, Worte der Wahrheit.

Wie sollen wir Weihnachten, das Fest des Friedens feiern, wenn der Dritte Weltkrieg vor der Haustür tobt? Wie sollen wir Freude empfinden an all dem Schönen, das mit Weihnachten zusammenhängt, wenn Millionen Menschen das Gegenteil erfahren?

Und dennoch sind es gerade die bedrängten und verfolgten Christen, die uns das tiefste Geheimnis von Weihnachten vorleben. Gegen alle menschliche Hoffnung, seit Jahren



**Die Liebe wird
nie müde,
das Gute zu tun.**

auf der Flucht, harren sie in ihren Heimatländern aus. Sie gehen nicht zugrunde, weil sie wie die Hirten von Bethlehem an das glauben, was die Engel verkündeten: an das Kind, gewickelt in Windeln, das in der Krippe liegt. In den Christen im Nahen und Mittleren Osten bestätigen sich die Worte des heiligen Paulus: “Bedrängnis bewirkt Geduld, Geduld aber Bewährung, Bewährung Hoffnung. Die Hoffnung aber lässt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen” (Röm 5, 3-5). Ja, diese demütige und sanftmütige

Liebe, die sozusagen auf ihrer Fahne Wirtel, Krippe und Kreuz trägt, kann sich jeder militärischen, politischen und wirtschaftlichen Macht stellen. Die Liebe wird nie müde, das Gute zu tun, auch wenn unser Beitrag im Vergleich zu den Billionen an Rüstungskosten und Kriegsschäden bedeutungslos erscheinen mag.

Liebe Freunde, nicht nur die Menschen im Irak, in Syrien oder in anderen Kriegsgebieten, sondern wir alle sind in einen gigantischen geistlichen Kampf einbezogen. Wenn wir Euch um Spenden bitten, möchten wir deshalb nicht nur zu einer von Weihnachtsstimmung getragenen Wohltätigkeit anregen. Wir bitten um Euren Glauben, der im Stall von Bethlehem die neu angebrochene Zeit erkennt. Nur so können wir grosszügig geben, ohne müde zu werden, weil Gott nie müde wird, uns Seine Liebe zu schenken.

Ein gesegnetes Weihnachten wünscht Euch und Euren Familien

P. Martin M. Barta

*P. Martin Maria Barta
Geistlicher Assistent*



Unser Glaube soll bleiben

Endlich wieder ein menschenwürdiges Zuhause – Christen aus Mossul.



Es waren syrische Christen, die Aristoteles und Platon ins Arabische übersetzten. Es waren syrische Christen, die in Bagdad Philosophie und Naturwissenschaften lehrten. Es waren syrische Christen, die arabischen Philosophen als Vorbild dienten und damit der Hoffnung eine Gasse schlugen – der Hoffnung, dass der Islam sich der Vernunft öffnen und damit prinzipiell der Gewalt abschwören werde.

Das ist mehr als tausend Jahre her. Inzwischen haben die Christen in Syrien, im Irak und im Libanon viel gelitten. Ihr Zeugnis prägt die Geschichte der Region. Solange sie in der Ur-Region des Christentums leben, solange ist dieses Zeugnis wirksam. Das Bewusstsein für dieses Zeugnis ist tief in den Seelen verankert. Ihre Heimat ist mehr als ein Land der Herkunft. Es ist Heimat des Geistes der Liebe und der Hoffnung. Wenn wir den aus ihren Häusern vertrieben und im eigenen Land Schutz suchenden Christen die Miete zahlen, dann geben wir auch der Hoffnung eine Herberge. Wenn wir zehntausenden Familien in Syrien und im Irak Essenspakete schenken, die de facto Überlebenspakete sind, dann retten wir mehr als Menschen. Wir retten eine Lebensform, die der Region ein

Stück Frieden verheisst. Wenn wir helfen, die Präsenz der Christen zu erhalten, dann geben wir Halt im Heute und die Zuversicht auf Zukunft. Der Nahe und Mittlere Osten ohne Christen wäre wie eine Entseelung der Region, eine Amputation des Christentums.

All das steht unsichtbar im Raum, wenn Pater Issa Abdo in Latakia mit seinen freiwilligen Helfern an die Flüchtlingsfamilien Pakete mit einigen Kilo Mehl und ein paar Pfund Reis, mit Zucker, Nudeln, Speiseöl und Milchpulver verteilt, wenn ein kleines Paket dazukommt mit Seife, Zahnpasta und Haarwaschmittel. Es sind Schätze für die Familien, weil sie es sonst nicht bekämen. Ein Paket kostet CHF 60. Es soll für zwei Wochen reichen. Bei den Mietkosten muss man mit sechs Monaten rechnen. So lange brauchen die Familien



Sicher in vier Wänden: Und mit Nähen kann Amineh ihrer Familie helfen.



Geflohen aus Aleppo mit ihrem behinderten Sohn: Rita sagt Danke für die Miete.

mindestens, um Arbeit zu finden und sich zu etablieren. Niemand sonst hilft ihnen, den Schutz eines Daches und die Geborgenheit in vier Wänden zu zahlen. 1800 Familien sind es im Irak, 27 000 in Syrien. Ihr Geist, ihre Lebensform, ihre Geschichte wohnt in diesen Häusern. Sie wissen es vielleicht nicht, aber sie tragen es in ihren Herzen. Das ist das wahre Zuhause, für das wir Miete zahlen. ●

Zahlen des Leids

Nach knapp sechs Jahren Bürgerkrieg leben drei von vier Syrern in extremer Armut.

13,5 Millionen sind auf Hilfe zum Überleben angewiesen, fast neun Millionen von ihnen haben kaum etwas zu essen. Elf Millionen wurden vertrieben oder mussten fliehen. 6,5 Millionen sind innerhalb Syriens auf der Flucht. Die Schätzungen internationaler Organisationen über die Zahl der Todesopfer liegen zwischen 250 000 und 470 000, die Zahl der Verletzten beträgt 1,9 Millionen. ●



Weihnachtsgeschenke

für die Christen im Nahen Osten

Heizen im gebirgigen Rable: CHF 100

Der Winter in den Bergen Syriens und des Irak kann hart und kalt werden – und das schon in geringen Höhen.

Für die Vertriebenen, die dort in Hütten und Containern Zuflucht gefunden haben, sind die Preise für Heizöl unerschwinglich. Hinzu kommt, dass das syrische Regime mit drastischen Geld- und Gefängnisstrafen jeden verfolgt, der einen Baum fällt und zu

Brennholz verarbeitet. In Michrefeh, Rable, Ain Hlaquim und anderen Dörfern der Diözese von Latakia, die 700 Meter über dem Meeresspiegel liegen, leben mehrere tausend Familien. Für 600 von ihnen, die besonders Kinder und alte Menschen versorgen müssen, haben wir die Heizkosten übernommen. Mit **CHF 100** kommt eine Familie über den Winter. Ähnlich ist es im Irak. Wieviele Familien wollen Sie monatlich unterstützen?



Zusammenstehen wärmt: Selbst aus der Ferne können wir den vertriebenen Christen im Winter beistehen.

Hilfe für Priester und Schwestern: CHF 50

Mikael Mourani war 86, Paul Khoury ist 85 Jahre alt. Sie blicken auf ein hartes, entbehrungsreiches Priesterleben zurück.

Als sie geboren wurden, stand Syrien unter französischem Mandat. Die Alawitenregion war ein autonomes Gebiet. Dann kam der grosse Krieg. Ihm folgten regionale Kriege, eine Diktatur und jetzt der Bürgerkrieg. In all den Jahren haben sie unablässig gebetet und sich im heiligen Messopfer mit dem Leiden Christi verbunden, bis zuletzt. Heute können sie die Messe nicht mehr lesen, Pater Mikael trank den Kelch bis zur Neige, er starb im Sommer, Pater Paul ist nach einem Schlaganfall bettlägerig. Aber die anderen, Habib, Elie,

Youssef, Ibrahim, Jean, Faez, Issa, Bassam, Tannous, Boulos, Alain, Nidal und viele andere Priesterbrüder in der Diözese Latakia beten täglich bei ihrer Messe für die beiden. Und auch die Wohltäter von KIRCHE IN NOT sind dabei. Wir lassen den Priestern Mess-Stipendien zukommen. Es ist das einzige Einkommen, das sie haben. Gleiches gilt für achtzehn Priester in der Nachbardiözese Homs. Dort sind auch zehn Schwestern, die nur von Existenzhilfe leben. Aus ihrem Dienst im Weinberg ist ein Dienst im Trümmerfeld geworden. Der Krieg kappt alle Einkommen. Existenzhilfe für Priester und Schwestern im Nahen Osten: **CHF 50** ermöglichen ihnen einen Monat Leben für ihren Dienst. Wieviele Monate seid Ihr dabei?



Dienst bis zuletzt: Pater Paul nach seinem Schlaganfall.

Windeln und Milch: CHF 25 für einen Monat

Am Anfang waren es zweihundert Babys. Sie kamen in den Armen ihrer erschöpften Mütter in die Diözese Latakia.

Viele weinten, weil sie Hunger hatten oder Schmerzen. Ihre feine, empfindliche Haut war entzündet. Sie bekamen Milch und frische Windeln. Das half – den Babys und den Müttern. Es war nur eine erste Hilfe. Sie kamen als die hilflosesten Vertriebenen des Krieges, viele konnten gerade noch das nackte Leben retten. Der maronitische

Bischof Antoine Chbeir in Nordsyrien setzte eine eigene Kommission für sie zusammen: Windeln und Milch. Welche Familien brauchen es? Wie viele Babys sind es? Woher besorgen wir die Windeln? Woher die Milch? Woher die Babyfläschchen? Wer kann es zahlen? Dann kamen immer mehr. Plötzlich waren es 650. Sie haben nur die Arme ihrer Mütter. Die Diözese schreit für sie um Hilfe, für mehr als einen Tag. Mit **CHF 25** bringen wir ein Baby sauber und satt einen Monat lang durch den Winter. Wer hilft mit?



Satt und sauber – und die Mutter ist glücklich. Mit ihr die Familie.



Wie lange noch, fragt Schwester Lolita

Ein paar Haarscheren, Kämmе, Spangen, ein Fön – Gracia kann wieder als Friseurе arbeiten und ihre Familie ernähren. Eine alte Nähmaschine, etwas Stoff, Schere, Faden und Zwirn – Claudine kann wieder schneidern und ihre Familie am Leben halten. Es sind Kleinigkeiten, die fehlen. Die Schwestern vom Guten Hirten besorgen sie. Aber auch sie brauchen Kraft und Zuspruch, auch ihnen geht manchmal der Atem aus.

Wie lange noch, fragt Schwester Lolita von der Kongregation Unserer Lieben Frau zum Guten Hirten in Damaskus. "Wie lange noch sollen die Anhänger des Teufels wüten dürfen? Kann es noch einmal Frieden geben in diesem Land, für diesen über und über mit offenen Wunden geschlagenen, blutenden Körper, der früher einmal syrisches Volk hiess?" Die Menschen fragten sich: "Was habe ich getan? Warum wird mein Heim zerstört, meine Zukunft vernichtet, meine Würde getreten? Warum werden meine Kinder getötet, versklavt oder verstümmelt? Wie lange noch sollen wir dieses Leid ertragen?"

Schwester Lolita kennt viele, zu viele Geschichten des Leids. Täglich besucht sie



Traumatisiert in Damaskus: Schwester Lydia steht der Mutter bei.

Familien, die dem Tod knapp entronnen und trotz aller Misere unendlich dankbar sind. Ahmed lebte mit seiner Frau und den beiden Mädchen Hiba und Selena in Ar-Raqqa. Sie waren glücklich: Er betrieb eine kleine Schneiderei; dank seiner feinen Hände hatten sie es zu bescheidenem Wohlstand gebracht. Dann kamen die Barbaren des Islamischen Staats. "Sie erschossen wahllos Alte und Junge, brannten Häuser nieder, vertrieben die Familien aus ihren Wohnungen. Ich griff meine Frau und die zwei Töchter, rannte los, hörte Schüsse im Rücken. Dann trafen sie mein linkes Bein, auch im Rücken spürte ich Einschläge. Ich liess Selena los, damit sie zu ihrer Mutter laufen konnte, schleppte mich weiter." Sie kamen zu Verwandten in einem Nachbardorf. Schon in



Gute Hirtin: Schwester Lolita. Sie tröstet, gibt Mut und richtet auf.

der folgenden Nacht ging es weiter, schliesslich strandeten sie in Damaskus. Achmeds Blick geht in die Ferne. Er verdrückt eine Träne und sagt: "Ich bin Gott so dankbar, dass wir hier eine Bleibe gefunden haben für meine Frau und die zwei kleinen Engel." Seine Frau streicht ihm über die Hand, die gelähmt ist seit jener Nacht, und sagt: "Du bist die leuchtende Kerze in unserem Leben, mit Dir werden wir das alles überwinden."

Fast sechs Jahre dauert dieser Krieg schon, schreibt Schwester Lolita und ein Ende ist nicht in Sicht. "Fast sechs Jahre, in denen junge Leute ihre Zukunft aufbauen und nicht verlieren wollten, in denen Familien Träume verwirklichen und nicht in täglichen Albträumen versinken wollten, fast sechs Jahre, in denen Kinder geboren und nicht getötet werden sollten, in denen junge Frauen und Männer heiraten und nicht ins Unglück stürzen sollten. Wie lange sollen wir das noch ertragen?", fragt Schwester Lolita. Sie weiss es nicht. Niemand weiss es. Sie weiss nur, dass sie und ihre Mitschwestern weiterhelfen werden mit kleinen Dingen und mit grosser Liebe, so wie der gute Hirte, damit die Geringsten und die Hilflosen die Hoffnung nicht verlieren. "Denn jede Seele zählt vor Gott, jedes Leben wirkt, jedes Kind ist ein Gebet, ein Ruf Gottes an uns." Wir helfen den Schwestern, damit sie helfen können. Es liegt auch an uns, dass niemand den Mut verliert. ●



Zuhören und Lösungen suchen: Zwei junge Mütter berichten von ihrem Leid.



Zuerst die Kirche wieder aufbauen



Trotz der Trümmer grosse Pläne: Die Kirche in Kusseir soll wieder ein Zentrum des Friedens werden.

“Wir dürfen dem barmherzigen Handeln des Vaters keine Hindernisse in den Weg legen”, sagt Papst Franziskus. Und weiter: “Vielmehr müssen wir um das Geschenk eines grossen Glaubens bitten, damit wir Zeichen und Werkzeuge der Barmherzigkeit werden.”

Der grosse Glaube ist da, bei den Christen von Kusseir, nahe der Stadt Homs. Sie kehren zurück in ihre zerstörte Kleinstadt. Das erste, was sie machen wollen, ist: die Kirche des Propheten Elija wieder aufbauen. Sie war durch die erbitterten Kämpfe, die die Bewohner vertrieben, zerstört worden. Jetzt sind die Barbaren ihrerseits vertrieben. Die Christen wollen zurück. Sie wollen zurück zu einem normalen Leben, mit dem Läuten der Kirchenglocken, mit dem Lernen in der Schule, mit dem Kaufen von Brot und Wasser. Die kleine Zeina Kasoha sagt: “Wir sind

wieder da. Ich liebe unsere Stadt, und ich will hier wieder lernen.” Und sie bittet uns, sie und die anderen nicht zu vergessen, damit sie ihre Ausbildung fortsetzen und eines Tages für andere Menschen da sein kann.

Ihr Glaube hat ihr und den anderen geholfen. Jetzt wollen sie die Geisterstadt Kusseir wieder beleben, zuerst mit den Glocken. Glockenläuten hat im Nahen Osten hohe symbolische Bedeutung. Es zeigt an: Hier sind Menschen guten Willens, hier ist Friede. Religiös gemischte

Dörfer und Orte gibt es in dieser Grosse-Region nur mit Christen. Sie sind das Bindeglied, Christen verbinden. “Wir gehören hierher,” sagt Pater Nadra Louis, und er hat wieder grosse Pläne. Die Kirche soll mit den angrenzenden Räumen als Katechese-Zentrum dienen. Die Schwestern sollen wieder eine Bleibe bekommen. Auch ein Gemeindezentrum soll eingerichtet werden. Lernen und durch friedliche Präsenz die Frohe Botschaft bringen – Zeina, Pater Louis und die Heimkehrer von Kusseir stehen für viele Christen in Syrien und im Irak. Sie wollen Zeichen und Werkzeuge der Barmherzigkeit sein. Ihre Hände sind leer, aber ihre Augen strahlen. Sie hoffen, dass wir sie beim Aufbau nicht im Stich lassen. ●

Keine Christen in den Lagern

Fast viereinhalb Millionen Menschen hausen in den Flüchtlingslagern in der Türkei (2,5 Millionen), im Libanon (1,1 Millionen) und in Jordanien (0,8 Millionen).

Sie werden von der UNO betreut. Man wird unter diesen Flüchtlingen kaum Christen finden. Die Christen haben Zuflucht gefunden bei Verwandten und Freunden und in kirchlichen Einrichtungen. Hier sind sie sicherer als in den

Lagern. Fast alle wollen zurück in ihre Heimat. Sie werden betreut von Ordensbrüdern und Schwestern. Im Südwesten der Türkei helfen wir knapp hundert christlichen Flüchtlingen aus dem Irak und aus Syrien. Im Osten der Türkei sind es fast tausend Familien. Genauere Angaben würden die Betreuer und die Hilfe gefährden. Die Brüder und Schwestern, die sie im Libanon, in Jordanien und in der Türkei betreuen, arbeiten am Rand ihrer körperlichen und seelischen Belastbarkeit. Aber ohne ihre und



Beten für die Befreiung ihrer Heimat: Christen irgendwo in der Türkei.

Eure Hilfe stehen die meisten geflüchteten Christen vor dem Nichts. ●



Kein Tag ohne Gebet für Euch

“Die Freunde von KIRCHE IN NOT waren die einzigen, die uns seit dem Frühjahr 2014, als die massiven Vertreibungen begannen, immer zur Seite standen. Ohne Euch wären viele verhungert.” Erzbischof Warda aus Erbil im Norden des Irak ist kein Mann der Über-treibung. Er lebt mit den 12 000 Familien, die aus Mossul und der Ni-niveh-Ebene flohen. Er weiss, wie unendlich dankbar diese Menschen sind und wie sehr sie lieber heute als morgen in ihre Hei-mat zurückkehren und dort wieder arbeiten würden. Sie erinnern sich, welchen Trost sie im letzten Jahr über die Weihnachtsgeschenke für ihre Kinder empfanden: Schuhe, Anoraks, Spielzeug. Sie fühlten sich gestärkt und geliebt. “Es vergeht kein Tag, an dem sie nicht für Euch beten.” Sie und Bischof Warda danken und bitten auch uns um Gebet, damit Friede werde in Niniveh.



**Johannes
Freiherr
Heereman**
Geschäftsführender
Präsident

Liebe Freunde,

als die Gottesmutter vor hundert Jah-ren den drei Seherkindern in Fatima erschien, da brannte die Welt. Maria mahnte und bat: “Betet täglich den Rosenkranz für das Ende des Krieges und für den Frieden in der Welt.” Die Kinder taten es. Auch heute brennt die Welt. Papst Franziskus spricht vom Dritten Weltkrieg, der im Gange sei. Die Mahnung der Gottesmutter gilt auch heute und sie gilt uns. Wir wer-den zum hundertjährigen Jubiläum, das so aktuell ist, eine Pilgerfahrt nach Fatima organisieren, zu der ich Sie jetzt schon herzlich einlade. Sie soll am 13. September stattfinden.

Das Gebet ist sicher das stärkste Mit-tel, um den Krieg zu beenden. Aber wir können auch mit anderen Gaben schon jetzt dazu beitragen, die Wun-den zu verbinden und die Schäden zu beseitigen, die der Krieg vor allem unter den Christen im Nahen und Mittleren Osten geschlagen hat. Die-sem Ziel dienen die besonderen An-strengungen, die wir bis Weihnachten unternehmen. Gebet und Gabe – bei-des ist notwendig. Für die Christen und die Bekehrung der Welt. In diesem Sinn wünsche ich Ihnen allen eine gesegnete Weihnacht.

Not, Liebe und Dankbarkeit – Eure Briefe

Statt Weihnachtsgeschenken

Mit diesem Brief schicken wir Ihnen einen Scheck. Soviel Geld geben wir nor-malerweise für Weihnachtsgeschenke für unsere Enkelkinder aus, die schon sehr verwöhnt werden. In Absprache mit ihren Eltern sind wir glücklich, das Geld für Familien in Aleppo zu geben.

Grosseltern aus Frankreich

Ich konnte es nicht mehr aufschieben

Nachdem ich den Jahresbericht von KIR-CHE IN NOT gelesen hatte, konnte ich es keinen Tag länger aufschieben, Ihnen diesen kleinen Beitrag zu schicken. Möge er von Ihnen bestmöglich verwendet wer-den. Jeden Tag bete ich zum Herrn für diese Welt, die Ihn loswerden möchte, Ihn immer weiter verfolgt und Ihn kreuzigt.

Eine Wohltäterin aus Portugal

Staunen über die Hingabe

Die Hilfe von KIRCHE IN NOT für ver-folgte und bedrohte Christen ist ein un-übersehbares Werk der Nächstenliebe und des sozialen und missionarischen Einsatzes. Ich staune, mit welcher Ener-gie und mit welcher Kraft der Hingabe KIRCHE IN NOT bei den Menschen ist. Ich werde weiter für Ihre Arbeit beten.

Ein Bischof aus Österreich

In direktem Kontakt

Dank sei Gott für Ihren wunderbaren Dienst. Sie sind eine der wenigen Hilfs-organisationen, der wir zutrauen, dass sie jeden Dollar, den wir spenden, mit Weitsicht ausgeben. Sie stehen in direk-tem Kontakt zu den Bedürftigen im Nahen Osten.

Ein Wohltäterin aus Kanada

SPENDEN: Luzerner Kantonalbank, Kto.-Nr.: 01-00-177930-10, IBAN: CH38 0077 8010 0177 9301 0, PC-Konto: 60-17200-9; KIRCHE IN NOT, Cysatstrasse 6, 6004 Luzern, Tel.: 041 410 46 70, Fax: 041 410 31 70, **E-mail:** mail@kirche-in-not.ch www.kirche-in-not.ch



Bitte geben Sie das Echo nach dem Lesen an Freunde, Interessierte oder an Ihre Pfarrei weiter.

Redaktion: Jürgen Liminski, KIRCHE IN NOT, D-61452 Königstein
Impressum: Verleger, KIRCHE IN NOT, Cysatstrasse 6, CH-6004 Luzern – Printed in Switzerland – ISSN 0252-2527 – De licentia competentis auctoritatis ecclesiasticae – Rundbrief für alle Wohltäter – erscheint achtmal im Jahr – Mitgliederbeitrag CHF 10.--